

jene Zeit der Bischof von Regensburg, der Herzog Welf von Kärnten, der von ihm abgesetzte Herzog Konrad von Bayern und einige andere Vasallen gegen sein Leben ansetzten, wurde dadurch vereitelt, daß im entscheidenden Augenblicke Welf und Konrad plötzlich dahinstarben. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland fand Heinrich III. die Verhältnisse nichts weniger als erfreulich; am Niederrhein erhoben Gottfried von Lothringen und Balduin von Flandern wieder einen Aufstand. Zugleich machten die Luitizen und andere slavische Völkerschaften im Nordosten des Reiches einen Einfall. Selbst das byzantinische Kaiserthum hatte gegen ihn feindselige Absichten. Was sein Verhältniß zu Frankreich betrifft, so hatte er es früher auf Unterwerfung dieses Landes unter seine Oberhoheit abgesehen; aber so hochfahrenden Plänen konnte er nicht mehr nachhängen. Er wünschte in der letzten Zeit mit König Heinrich Verständigung, da er besorgte, derselbe möchte mit seinem Schwager Balduin von Flandern und dem mit ihm verbündeten Herzog Gottfried von Lothringen gemeinschaftliche Sache machen. Sie trafen im Sommer 1056 in Ivoois zusammen, wo schon acht Jahre zuvor eine Zusammenkunft stattgefunden hatte. Der Franzosenkönig brachte viele und zum Theil nicht ungerechte Beschwerden vor. Er hielt die Stellung des Kaisers für so gefährdet, daß er sogar die Ansprüche seiner Vorfahren auf Lothringen in Erinnerung zu bringen wagte. Der Kaiser bot sich an, sein gutes Recht durch einen Zweikampf mit dem König zu verteidigen; da zog dieser es vor, mitten in der Nacht sich zu entfernen. — In Zürich verlobte Heinrich am Weihnachtsfeste 1055 seinen sechsjährigen gleichnamigen Sohn mit Bertha, der Tochter des Markgrafen Otto von Susa, dessen Besitzung für den Kaiser deshalb sehr wichtig war, weil von dort aus der Verkehr zwischen der Lombardei und Burgund, den beiden welfschen und unzufriedenen Provinzen des Reiches, am besten überwacht werden konnte. Nachdem Heinrich III. noch kurz zuvor zu Goslar eine durch die glänzende Gegenwart einer großen Menge geistlicher und weltlicher Fürsten verherrlichte Zusammenkunft mit Victor II. gehalten hatte, starb er nach einer kurzen Krankheit am 5. October 1056 in seinem 39. Lebensjahre nach einer Regierung von 17 Jahren. Sein Leichnam wurde in der Familiengruft zu Speier beigesetzt. Bald darauf folgte ihm sein Freund Victor II. in die andere Welt. Heinrichs frühzeitiger Tod brachte eine gewaltige Aenderung in der politischen Welt hervor; während Deutschlands Macht unter seinem Nachfolger sank, erhielt die aufstrebende Kirche freien Spielraum, eine ihrer Bestimmung entsprechende Weltstellung sich zu verschaffen. Klug und verständig, aber gemüthlos, hart, mit rücksichtsloser Strenge und eiserner Festigkeit seine auf Errichtung einer Welt Herrschaft zielenden Pläne verfolgend, hatte der Kaiser zwar allenthalben Schrecken um sich zu verbreiten, aber

wenig Liebe sich zu erwerben gewußt. Gleich Heinrich II. trat auch Heinrich III. für die Reform der Kirche und des Papstthums ein, aber nicht in so edler Absicht. Er sah jeden Zuwachs von Macht und Ehre, welchen die Kirche erhielt, als Mittel an, seine Weltstellung zu erhöhen. Durch das an ihn getretene Papstthum hoffte er die abendländische Welt dem kaiserlichen Scepter unterwerfen zu können; so wäre unter ihm das Papstthum zur Stelle eines byzantinischen Patriarchen herabgesunken. (Vgl. Diesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, 4. Aufl. II, Braunschweig 1875, 342 ff.; Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III., Leipzig 1874; Höfler, Die deutschen Päpste I, Regensburg 1839, 229 ff.; E. Will, Anfänge der Restauration der Kirche im 11. Jahrhundert, 1. bis 2. Abth., Marburg 1858—1864; Weinek, Der Patriarchat Heinrichs III., Jenaer Dissert. 1873.) [J. R. Brischar.]

Heinrich IV., deutscher König (1056 bis 1106), war beim Tode seines Vaters Heinrich III. kaum sechs Jahre alt. Die Vormundschaft übernahm seine Mutter Agnes, während in Italien der von dem verstorbenen Kaiser als Rath ernannte Papst Victor II. alle Reichsländer im kaiserlichen Namen verwaltete. Nur Schwaben hatte noch einen Herzog, Rudolf, Grafen von Rheinfelden, welcher die unter Aufsicht des Bischofs von Konstanz in einem Kloster erzogene elfjährige Kaiserstochter Mathilde geraubt und mit derselben das genannte Herzogthum erhalten hatte. Die von Heinrich III. niedergebückten Großen suchten unter den veränderten Verhältnissen sich wieder zu erheben. In ihrer schwierigen Lage machte die Kaiserin den Bischof Heinrich von Augsburg, mit Zurücksetzung des von ihrem verstorbenen Gemahl zum Mitregenten und Vormunde ernannten strengen Erzbischofs Anno von Köln, zu ihrem Rathgeber. Aus Eifersucht gegen jenen Günstling, welchen seine bevorzugte Stellung außerdem noch übermüthig machte, bildete sich eine Verschwörung zum Sturze dieses Regiments, an deren Spitze Anno von Köln, der kurz vorher zum Herzog von Bayern ernannte Otto von Nordheim und Markgraf Eibert von Meissen standen. Anno lockte den jungen König um Pfingsten 1062 auf sein reich ausgeschmücktes Schiff bei der Insel des hl. Suitbert (dem heutigen Kaiserswerth) und brachte ihn alles Sträubens ungeachtet nach Köln, um ihn den Händen seiner schwachen Mutter zu entziehen und womöglich zu einem tüchtigen Fürsten heranzubilden. Die Kaiserin-Mutter aber zog sich erst auf ihre Güter zurück, begab sich 1066 nach Rom und nahm dort den Schleier, ohne jedoch ihres Sohnes zu vergessen, für den sie wie ein Schutzgeist bei ihrem großen Einfluß auf die römische Curie wirkte. Das Reichsregiment führten nun die Erzbischofe Anno von Köln und Abalbert von Bremen (s. d. Artt.), beide höchst bedeutende Persönlichkeiten, beide von großer Begabung, aber von sehr verschiedenem Charakter